

Rezensionen

Roger Michael Allmannsberger, Gerhard Schwentner, Ried. Landgericht (Historischer Atlas von Bayern, Innviertel, Reihe I, Band 2) München 2017, LII+700 S., 1 Karte, 59,90 €, 978-3-7696-6561-1.

Der seit dem Frühjahr 2017 vorliegende zweite von insgesamt drei das Innviertel betreffenden Bänden, jenem direkt an Bayern grenzenden Teil Oberösterreichs, der bis zum Frieden von Teschen 1779 dem Territorium des von vielfältigen Herrschaftsstrukturen geprägten Herzogtums Bayern angehörte, widmet sich dem Landgericht Ried. Die enge Verbindung zwischen „Bayern – dem ‚Mutterland des Ostalpenraumes‘ (Heinz Dopsch) – und Oberösterreich wieder vermehrt in Erinnerung“ zu rufen (S. V), scheint den an der Herstellung des zweiten Bandes des Historischen Atlaswerkes von Bayern beteiligten Akteuren von Bedeutung zu sein. Deutlich wird dies auch an der Kooperation zwischen dem Oberösterreichischen Landesarchiv und der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, die die Entstehung dieses grundlegenden Werks zur statistischen Güterbeschreibung als wesentliches Anliegen des historischen Atlas von Bayern institutionell begleitet hat.

In insgesamt sechs Kapiteln werden der Untersuchungsraum, seine Herrschaftsstrukturen und jeweiligen einflussreichen Akteure ausführlich und durch umfangreiche Quellenangaben ergänzt beschrieben. Das erste Kapitel widmet sich den naturräumlichen Gegebenheiten, der Vor- und Frühgeschichte und der Besiedlungsgeschichte des Landgerichts (S. 1–71). Besonders im Kontext der Besiedelung des Raums werden die Einflüsse der kirchlichen Organisationsstrukturen deutlich und anhand der vergebenen Patrozinien veranschaulicht (S. 52–71). Anschließend daran werden die mit der Entwicklung der weltlichen Herrschaft verbundenen Einheiten und Akteure vom Mittelalter bis zum einschneidenden Datum 1779 dargelegt (S. 72–164). Die Geschichte des „Landgericht[s] unter österreichischer Herrschaft“ bis zur Entwicklung seit 1945 wird in einem eigenen, vergleichsweise knappen Kapitel das nach dem umfangreichen statistischen Teil (S. 332–651) eingeordnet wurde, thematisiert (S. 652–662).

Doch zunächst werden ausgehend von der Beschreibung des Rottach- und Mattiggaus über das Herzogs- und Königsgut bis zu Grafschaft und Landgericht Ried im Mittelalter und in der frühen Neuzeit die territorialen und politischen Entwicklungen bis zum Jahr 1779 ebenso dargelegt wie die Einordnung der welt-

lichen und geistlichen Handlungsträger vorgenommen, beides durch umfangreiches ediertes und unediertes Quellenmaterial belegt. In gewohnt detaillierter und quellennaher dichter Beschreibung werden die lokalen Herrschaftsträger, wie etwa Sitz, Markt und Stadt Ried (S. 165–168), Hofmarken und Edelsitze (S. 186–262), Edelfreie, Freie und Ministerialen (S. 262–295) vorgestellt. Ähnlich wird mit den kirchlichen Grundherrschaften verfahren (S. 296–321), die sowohl päpstliche Besitzungen betreffen, Besitz von Bistümern und vor allem klösterlicher Besitz. Besonders die klösterlichen Besitzungen (S. 308–331) spiegeln die engen Verflechtungen zwischen dem Herzogtum Bayern und dem Land ob der Enns in dieser Region bis in die frühe Neuzeit wider. So finden sich im Landgericht Ried Besitzungen etwa der Klöster Garsten, Mattsee, Mondsee, Sankt Emmeram, Sankt Nikola, Traunkirchen oder Vornbach.

Wie üblich im Historischen Atlas von Bayern folgt dem beschreibenden Teil ein ausführlicher statistischer Teil, der die Quellengrundlage, Güterkonskription und Universalhofanlagsbuch sowie Theresianisches Gültbuch, Josephinisches Lagebuch und Altes Grundbuch, tabellarisch auswertet. Ein umfangreiches Set an Skizzen und Tabellen und ein ausführliches Register von Orts- und Personennamen (S. 663–700) ermöglichen den notwendigen raschen Zugriff auf die umfangreichen Informationen und gewährleisten ein hohes Maß an Übersichtlichkeit.

Mit dem vorliegenden Teilband zum Landgericht Ried liegt sowohl der historischen Regionalforschung als auch der vergleichenden Landesgeschichte ebenso wie der an personellen und kulturellen Verflechtungen interessierten Kulturgeschichtsforschung eine ausgezeichnete Materialbasis vor – um nur einige wenige Interessentengruppen zu nennen. In vorbildlicher Weisen steht der Forschung ein Handbuch zur Verfügung, das nicht nur in die oft unübersichtlich verstreute Quellenüberlieferung einführt, sondern auch eine Handreichung darstellt, das dichte Gewirr an Herrschaftsstrukturen und Einflussbereiche zu entflechten.

Elisabeth Gruber, Salzburg/Krems an der Donau

Oskar Dohle, Alfred Höck, Franz Wieser (Hg.), Salzburg nach 1816. Schicksalszeiten auf dem Weg zur Demokratie (Schriftenreihe des Salzburger Landesarchivs Nr. 26, Schriftenreihe des Landes-Medienzentrums, Serie Sonderpublikationen Nr. 263), Salzburg 2017, 165 Seiten, farbige Abb., ISBN: 978-3-85015-290-7. Preis: € 18,90.

Kann man auf knapp 170 Seiten den Weg Salzburgs zur Demokratie wissenschaftlich fundiert und trotzdem gut lesbar für jeden Geschichtsinteressierten darstellen? Ja, man kann, wie das Salzburger Landesarchiv in Zusammenarbeit mit

dem Landes-Medienzentrum eindrucksvoll beweist. Den Herausgebern gelang es, renommierte Historikerinnen und Historiker für ihr Vorhaben, die vergangenen 200 Jahre Salzburger Geschichte nachzuzeichnen, zu gewinnen. Überzeugend ist der in leichten Variationen gleiche Aufbau der Beiträge: die Salzburger Geschichte wird in den größeren österreichischen Kontext eingebettet und – soweit aufgrund der Quellenlage möglich – mit detaillierteren Ausführungen zu Repression und politischer Justiz ergänzt. Im Sinn der besseren Lesbarkeit beschränkt sich der wissenschaftliche Apparat auf das Wesentlichste. Trotzdem ist dieses Buch aber vor allem den Studierenden ans Herz zu legen. In allen Beiträgen wird auf den derzeitigen Forschungsstand eingegangen und auf Desiderate inklusive dazu vorhandener Quellen hingewiesen – eine wahre Fundgrube für künftige akademische Abschlussarbeiten!

Robert Hoffmann, Universitätsprofessor i. R. am Fachbereich Geschichte an der Universität Salzburg, beschäftigt sich in seinem Beitrag „Repression, Verfolgung und Widerstand in der Ära von Vormärz und Neoabsolutismus“ mit dem Zeitraum von 1816 bis 1859. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen steht die endgültige Eingliederung Salzburgs in Österreich und die Bemühungen des ehemals selbständigen Fürsterzbistums um seinen Status innerhalb des Kaiserreiches. In einem Exkurs zur landesherrlichen Unterdrückung spannt Hoffmann den Bogen vom Salzburger Bauernkrieg 1525/26 bis zum Absolutismus und seinen Bestrebungen, sämtliche Lebensbereiche der Untertanen zu kontrollieren.

Hanns Haas, ebenfalls emeritierter Universitätsprofessor am Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg, behandelt in seinem Beitrag „Salzburg in der späten Habsburgermonarchie“ die Jahre 1860 bis 1914. Er setzt sich intensiv mit der Salzburger Wirtschaftsgeschichte auseinander und greift dabei bis in die Zeit von Fürsterzbischof Colloredo zurück, überschneidet sich aber trotzdem nicht mit Hoffmanns Ausführungen. Einen weiteren Schwerpunkt setzt er in den Bereichen Vereinswesen und politische Entwicklung. In seinem Teil zu Repression und politischer Justiz weist er auf den aufkommenden rassistischen Antisemitismus hin und die Auswirkungen des Nationalitätenkonflikts. Obwohl die Salzburger Bevölkerung damals zu 99% deutschsprachig war, fühlte man sich paradoxerweise in seiner Identität bedroht und so wurde beispielsweise die obligatorische Verwendung der deutschen Sprache bei Schulen und Behörden per Gesetz festgelegt.

Mit dem Ersten Weltkrieg, einer relativ kurzen, aber umso einschneidenderen Phase, beschäftigt sich Oskar Dohle, Direktor des Salzburger Landesarchivs und Lehrbeauftragter an der Universität Salzburg. Salzburg war – ebenso wie alle anderen heutigen österreichischen Bundesländer – nie Kriegsschauplatz, sondern blieb Hinterland. Dohle spannt den Bogen von den einrückenden Salzburger Soldaten

über den zunehmenden Mangel an Lebensmitteln bis zu den Auswirkungen der großen Zahl an Kriegsgefangenen, von deren Masse alle kriegsführenden Länder überrascht wurden. In Grödig entstand ein Kriegsgefangenenlager für 45 000 Mann, mehr als die nahegelegene Stadt Salzburg damals Einwohner umfasste. Mikrohistorisch legt Dohle die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges anhand der kleinen Gemeinde Ebenau exemplarisch dar.

Robert Kriechbaumer, emeritierter ao. Universitätsprofessor für Neuere Österreichische Geschichte an der Universität Salzburg, setzt sich in seinem Beitrag „Salzburg in der Zwischenkriegszeit. Demokratie und autoritärer Ständestaat“ mit der Zeit von 1918 bis 1938 auseinander. Trotz wirtschaftlich und politisch schwierigen Zeiten datieren aus den 1920er und 30er Jahren einige Errungenschaften, die Salzburg bis heute prägen wie die Salzburger Festspiele, der Ausbau der Wasserkraft und der Bau der Großglockner Hochalpenstraße. Wie auch in Oberösterreich funktionierte in der Salzburger Landespolitik nach dem Ende der Monarchie anfangs eine konsensuale Zusammenarbeit der unterschiedlichen politischen Lager. Aufgrund seiner Nähe zu Bayern stellte das Bundesland für den aufkommenden Nationalsozialismus aber ein ideales Agitationsfeld dar. Von 1934 bis 1938 wurde daher der Kampf gegen die illegale NSDAP zu einem der bestimmenden Faktoren. Besonders erwähnenswert sind Kriechbaumers Ausführungen zum Widerstandsrecht.

Im abschließenden Beitrag „Salzburg im Nationalsozialismus – Krieg, Terror, Nachwirkungen“ legt Ursula Schwarz, Archivarin am Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, ihren Schwerpunkt auf die Schilderung der Verfolgung unterschiedlichster Opfergruppen von Roma und Sinti über die jüdische Bevölkerung bis zu Menschen mit Beeinträchtigung. Es gelingt ihr auf relativ engem Raum einen detailreichen Überblick über das nationalsozialistische Justizwesen zu schaffen, der vor allem durch die Schilderung einzelner Schicksale einen bedrückenden Eindruck hinterlässt. Sie spannt den Bogen über das Jahr 1945 hinaus in die Nachkriegszeit und die Versuche einer Entnazifizierung des juristischen Personals.

Für Archive besonders auffallend ist die mehrmalige Erwähnung von Archivbeständen, die zwar existieren, aber „nur“ mit Originalfindbehelfen und damit scheinbar nicht ausreichend erschlossen sind. Der Idealzustand einer Kompletterschließung per EDV ist in Anbetracht der derzeit in Archiven zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht erreichbar. Die Scheu der Historikerinnen und Historiker vor Originalindices und -protokollen ist aber völlig unbegründet. Sie bieten im Normalfall eine gute Erschließung der betroffenen Akten. Sie wegen ihrer angeblichen Komplexität nicht zu nutzen, verschließt eine Vielzahl an Möglichkeiten.

Besonders hervorzuheben bei dieser Publikation ist die ansprechende Gestaltung und die reichhaltige Illustrierung der Beiträge mit Fotos und Auszügen aus Quellen. Da dies heute leider nicht mehr eine Selbstverständlichkeit ist, ist auch auf das sorgfältige Lektorat besonders hinzuweisen. Im Ganzen gesehen handelt es sich um eine sehr gelungene Publikation zu den letzten 200 Jahren Salzburger Geschichte, die sich gekonnt an der Schnittstelle zwischen fundiertem Expertenwissen und leichter Lesbarkeit bewegt.

Cornelia Sulzbacher

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [162](#)

Autor(en)/Author(s): Sulzbacher Cornelia

Artikel/Article: [Rezensionen 417-421](#)